

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 29 (1947)  
**Heft:** 26

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 28.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



energisch dagegen, daß an die in Genf stattfindende Internationale Arbeitskonferenz entgegen dem von Frauenleuten geäußerten Wunsch kein weißes Mitglied in die schwebende Delegation gewählt werden soll. Die zu schwebenden Probleme, wie die Organisation des Arbeitsmarktes, die Arbeitsinspektion und die Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer betreffen Hunderttausende von weiblichen Arbeitenden, so daß die Beteiligung einer Frau als Sachverständige angezeigt gewesen wäre.

Die Frauen verlangen aber die tatsächliche Bedeutung der weiblichen Arbeit auf allen Gebieten unserer Volkswirtschaft gebührende Rechnung getragen werde.

Die bundesräthliche Antwort offenbar trotz ihrer höflichen Korrektheit eine ganz ungläubliche Unterföschung des Umfangs der beruflichen Frauenarbeit in der Schweiz; es scheint als ob nur Fragen im Zusammenhang mit Mutterrecht und dergleichen die arbeitende Frau etwas angingen, und die in der Resolution angeordneten Gebiete reine Männerfragen wären. Rührend ist der Sparwille unserer Obersten Landesbehörde, der nie so deutlich zum Ausdruck gebracht wird, als wenn es sich um uns Frauen handelt!

Auf diese für unsere S. B. typische revolutionäre Diffusion folgte das schon formulierte Referat von Frau Dr. Dora Gros-Schmid über Kultur und Wirtschaft, in dem sie den großen Anteil der Frauen an einem gedeihenden und ausgleichenden Verhältnis zwischen den beiden Geschlechtern darlegte. Geld zusammenzufassen ohne geistige Grundlage und geistige Ziele ist wertlos, während eine genaue Umwandlung der materiellen Güter in kulturelle Werte dem ganzen Volk zum Segen wird.

Als Schluß der Tagung erörterte in französischer Sprache Herr Luc de Meuron aus Neuchâtel die Frage, ob ein neuer Krieg wirklich im Bereich der Möglichkeiten sei in lebhaften, sehr interessanten Vortrag. Bei der Wichtigkeit dieses Problems versicherte wir auf eine kurze Wiederholung dieses Vortrages und freuen uns, ihn auszuföhrlicher als Artikel in einer nächsten Nummer unseres Blattes zu bringen.

Damit gelangen wir zum Schluß unserer Tagung, die in einem, durch angestrengte Arbeit wohlverdienten vortrefflichen Mittagessen im Kurhotel Schänzi gekrönt wurde, wo noch verschiedene Tischreden, vor allem der Präsidentin der uns so liebenswürdig empfangenden Section Bern, Frau Gontenbach, des Vizepräsidenten Herrn Schaad und verschiedener Vertreterinnen anderer Verbände erreuten. Während im Courtyard an blumengeschmückter Tafel die vorzüglichsten Frauen der Schweiz vereint waren, beehrte der von Frau Dr. Meuron geleitete Vorstand der Tagung eine mächtige Anzahl von auswärtigen Studentinnenverbänden; es war uns, als ob zwei verschiedene Zeitalter im Schänzi vertreten seien. Die einen vertreten eine alte, kaum mehr in unsere Zeit und Verhältnisse passende akademische Tradition, und die anderen kämpfen und streben heraus aus einer, ebenfalls nicht mehr in unsere Zeit passende traditionellen Auffassung von der Stellung der Frau. Uns allen Reden, Referaten und Tischgesprächen löste immer eine Ueberzeugung, ein Appell heraus: den Mut nicht verlieren und unentwegt und unweicht weiterarbeiten für eine Sache, die gewinnen muß, weil sie gerecht ist.

### Frau und Demokratie

Diese Dachorganisation unserer Frauenbewegung hielt am 21. Juni in Bern eine Sitzung ab, in welcher über die Mitarbeit der Frauen in der „Aro“ und für die „Aro“ wichtige Beschlüsse gefaßt wurden, über die wir in einer späteren Nummer ausführlicher berichten werden.



der von ferne herauf löhrenden Herbergloden die süßsüßenden Bergwasser im stolzen Morgenlicht wie silberne Schlingeln davonhüßeln zu sehen.

Dann hat Saas-See noch seine stillen Wälder, die man aufsucht, wenn die Sonne mal hinter Wolken, Nebel und Regen sich verheilt. Bei der „Wildi“ brauchen hinter den braunen Stadeln hats noch ein niedliches Wäldchen, dahinter liegt das „Häselbüchel“ und wenn man in Saas-See von diesen „Häselbüchel“ spricht, so will das heißen: „Hoben Sie auch schon Heidebeeren mit Gedenkstück“ — gegessen? Und wenn es heißt: waren Sie auch schon im Saaler Hof oder im Kalmertanner?, dann beginnt ringsum nach Kuchen zu duften und kommt gar einer aus Bodmen oder aus Almagel gegangen, so sieht man ihm das „Complet“ mit dem süßen Steinhöfen und dem „Lungen“, den man nicht fertig zu essen vermag! — schon von Weitem an Und einer sagt: ungenüßlich dem andern und das ist das Schöne.

Einmal lecht man den Schrit auf ins „Paradies“. Hier gibt's allerdings mehr zu essen noch in der Gegend, man genießt nur die Stille unterm Grün der Büschen, laßt sich vom dem blauen Drahnen der See Wip, die in Kronen von Jahren durch ihre eigensinnigen Zwängen die Felskamm geschaffen, sieht sich auf ein Stübchen einem süßlichen dolce far niente hin, liebtigst dahinsitzen auch mit dem Stöckel auf der Almageller Alp und wandelt im Geist noch auf vielen, vielen süßen Wäldern und Stübchen, die im abendlichen Blau des Himmels ins All hinauslaufen.

### Frau Emma Frey-Reinmann

Vor Kurzem starb an einer Gehirnlähmung im Alter von 65 Jahren Frau Emma Frey-Reinmann, Gründerin und Vorsitzende der Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine in Genf. Die Gründung der Firma AG, Wagnen bei Dien. Die Gründung der Firma, die in das Jahr 1909 zurückgeht, ist ein Werk aus kleinen und beschwerlichen Anfängen. Zuerst waren es von Frau Frey sen. selbst geföhrte Arbeiterinnen, während ihr vor sieben Jahren verstorben Gatte Herr Arthur Frey noch als Hofmeister bei den Bundesbahnen tätig war. Obwohl diese ersten Kleinstände bald ihre Arbeiter fanden, ahnte damals noch niemand, daß sich aus diesen beschwerlichen Anfängen das Unternehmen der letzten Jahre bilden würde.

Frau Frey, die das ganze Leben mit Fähigkeit und Ausdauer ihrem Werk treu geblieben ist, fand dann noch einigen Jahren in ihrem Gatten, der den Staatsdienst quittierte, einen ebenso ausdauernden wie talentvollen Mitarbeiter. Angesehene organisatorische Fähigkeiten und Weisheit in sozialökonomischen Entscheidungen waren besonders Merkmale an Frau Frey sen., Fähigkeiten, die der Firma von unabhäbbarer Nutzen waren. Viele Probleme und viele Schwierigkeiten sind in den vielen Jahren an sie herangetreten. Sie hat sie als Frau gemessert mit einer Züchtheit und Selbstvertrauen, die keinesgleichen laßt.

### Zur Revision der Wirtschaftsartikel

In Nr. 25 des „Schweizer Frauenblattes“ vom 20. Juni 1947 ist ein Bericht erschienen über eine Mitgliedsversammlung des Fraueninteressenvereins Bern, die der Orientierung über die Revision der Wirtschaftsartikel der Bundesverfassung gewidmet war. Es sind in jener Versammlung verschiedene Bedenken gegenüber der Vorlage geäußert worden, teilweise von mehr untergeordneter Bedeutung, zum Teil jedoch grundsätzlicher Natur. Auf Einzelheiten kann hier nicht eingetreten werden. Jede auf demokratischem Wege gefaßte Regelung ist mehr oder weniger ein Kompromiß und enthält Rückverträge verschiedener Auffassungen. Da ist es kaum zu vermeiden, daß einzelne Bestimmungen einer kritischen Betrachtung nicht fähig zu halten vermögen. Das Grundgesetzliche muß daher in den Vordergrund gestellt werden und die Entscheidung für oder wider eine Vorlage in erster Linie nach diesen Gesichtspunkten gefaßt werden. Sonst müßten wir schließlich in der Demokratie jede Vorlage verwerten, weil keine vollkommen ist.

Die revidierten Wirtschaftsartikel der Bundesverfassung, die am 6. Juni zur Abstimmung gelangen werden, bringen eine grundsätzliche Entscheidung über unsere künftige Wirtschafts- und Sozialpolitik. Bisher galt die Handels- und Gewerbefreiheit fast uneingeschränkt. Die neue Verfassungsvorlage gewährt sie wiederum, gibt aber dem Bund gleichzeitig die Kompetenz, sie bei Bedarf auf jeztigen allen Gebieten weitgehend einzuschränken. Es ist jedoch falsch, daraus den Schluß zu ziehen, die Annahme dieser Vorlage bedeute den Verlust unserer wirtschaftlichen Freiheit und die Verwerfung rechte sie uns. Gerade den Frauen, die eine Familie zu betreiben haben, dürfte es klar sein, daß es in der Gemeinschaft keine schrankenlose Freiheit gibt. Wer sie für sich in Anspruch nimmt, der leßt die anderen gerecht, mit denen er lebt und über sie hinweg. Seine Freiheit geht auf Kosten der andern, die mehr oder weniger seine Sklaven werden. In der Familie sind es die sittlichen Bande, die jedem gewisse Schranken in seinem Tun und Lassen auflegen, damit sich jedes Gleichmäßig entfalten kann.

Ist der gute Staat, wie vor allem wir Frauen ihn bestehen möchten, etwas anderes als eine große Familie? Wenn wir zu dieser Frage ja sagen, dann dürfen wir dem einzelnen Bürger für seine Beteiligung in dieser Gemeinschaft keinen schrankenlosen Freiraum ausstellen. Die sittlichen Bande, die der Familie ihren Halt geben, müssen in der großen Gemeinschaft des Staates durch rechtliche Schranken ersetzt oder doch weitgehend ergänzt werden. Wir sind durch unsere modernen Lebensverhältnisse so eng miteinander verknüpft und aufeinander angewiesen, daß wir unmöglich ohne Rücksichtnahme auf die andern wirtschaften können. Greift der Staat nicht regulierend ein, dann wird sich der wirtschaftliche Sturz, der sittlich strahlende hemmungslos entwickelt, und dadurch jede freie Entfaltung der übrigen tatsächlich unmöglich machen. Für die große Masse der Bevölkerung bleibt, weil sie wirtschaftlich abhängig sind, von der so schon auf dem Papier garantierten San-

ktionen waren. Viele Probleme und viele Schwierigkeiten sind in den vielen Jahren an sie herangetreten. Sie hat sie als Frau gemessert mit einer Züchtheit und Selbstvertrauen, die keinesgleichen laßt.

Neben all den vielen Aufgaben und Pflichten war Frau Frey sen. ihren heute in den Betrieben lebenden Töchter Söhne eine gute Mutter, und eine ebenso gute Vorgesetzte. Auch ihre Arbeiter und Angestellten lernten die nun Verlorene, die für ihre Fleißigen und größten Mühe stets ein offenes Ohr, einen guten Rat schlug, oder wenn nötig eine offene Hand hatte, als wohlwollende und mütterlich besorgte Prinzipalinnen kennen. In den letzten Jahren stellte Frau Frey nun noch die wichtigsten Entschlüsse ihre Erfahrung in den Dienst der Firma und überließ die Leitung ihren beiden Töchtern. Ihre angegriffene Gesundheit zwang sie zu größtmöglicher Schonung. Sie hatte sich zurückgezogen und wüßte sich der stillen Wohltätigkeit, mit Frau Emma Frey-Reinmann ist ein Leben zu Ende gegangen, das weit über die Heimatgrenzen hinaus Beachtung und Würdigung fand.

(Aus Nationalzeitung)

delis- und Gewerbefreiheit in Tat und Wahrheit wenig oder nichts übrig.

Die neue Vorlage sieht vor, daß die Handels- und Gewerbefreiheit im Interesse der Wohlfahrt des ganzen Volkes eingeschränkt werden kann. Ist es nicht gerechter, sie werde für alle gleichmäßig eingeschränkt, als daß ein Teil ganz frei und der andere Teil wenig freier ist? Es sind Befürworter geäußert, daß bei Ausführung der Verfassungsartikel nicht das Gesamtinteresse, sondern dasjenige einzelner starker Verbände und Gruppen geschieht. Die Gefahr besteht, daß sich der Stärkere auch im Staate durchsetzt vor dem Schwächeren. Immerhin sind unsere staatlichen Behörden, die die Gesetze vorzubereiten haben, auf demokratischem Wege gewählt worden und müssen, periodisch wiedergewählt werden, so daß alle Stimmberechtigten ohne Rücksicht auf ihre wirtschaftliche Stärke auf deren Zusammensetzung Einfluß haben. Wir dürfen daher von den Behörden erwarten, daß sie, wenn auch in menschlich unvollkommener Weise, das Gesamtinteresse zu wahren suchen, ja es wahren müssen, damit der verschiedenen Kräfte und Richtungen, die in den Verbänden vertreten sind. Wer anders als der Staat könnte denn überhaupt das Gesamtinteresse fassen? Endo die mächtigen Kapitalgesellschaften und Wirtschaftsverbände, auf die ein großer Teil der Bürger abhingt keinen Einfluß hat?

Wir können nicht in schrankenloser Freiheit leben und wirtschaften. Bringen wir den demokratisch gewählten und kontrollierten Behörden des Staates nicht das Vertrauen entgegen, oder können wir es ihnen nicht entgegenbringen, daß sie die Freiheit unter Berücksichtigung der Wohlfahrt des ganzen Volkes einschränken, dann können wir dieses Vertrauen nur weniger zu irgend einer andern, unkontrollierten Macht haben, sondern müssen gefahren, daß wir unsäglich sind, das Leben in der Gemeinschaft des Staates zum Wohle aller Bürger zu gefährden.

Ein Verwehren ist zu beachten. Die Sozialgesetzgebung des Staates ist ein besonders Anliegen der Frauen, kann nur wirksam ausgefaßt werden, wenn sie auf ein gesundes und gerechtes Wirtschaftssystem aufbauen kann. Dem trägt die neue Verfassungsvorlage Rechnung. Nehmen wir wirtschaftliche Eingriffe des Staates ab, so untergraben wir auch seine Sozialpolitik. Es scheint uns daher, daß die Frauen trotz Bedenken gegenüber Einzelpunkten aus grundsätzlichen Erwägungen alles Interesse daran haben, daß die Verfassungsvorlage am 6. Juli angenommen wird.

Allerdings stellt uns Frauen Mangel Stimm- und Wahlrecht ein Einfluß auf die spätere Ausführung der Verfassungsbestimmungen. Allein wir erreichen einen Einfluß auf die Gestaltung unserer Wirtschafts- und Sozialpolitik, noch weniger mit der Verwerfung der Vorlage. Es gibt nur eines: Wir müssen uns noch viel mehr als bisher bemühen, daß wir ohne Stimm- und Wahlrecht ohnmächtig sind, einen wirklich positiven Beitrag zur Wahrung der Wohlfahrt des ganzen Volkes zu leisten. Diese Einsicht muß alle verantwortungsbewußten Frauen zwingen, mit allen Kräften für die Eringung dieser Waffe im Dienste der Volkswohlfahrt zu kämpfen. ho

### Politisches und Anderes

#### Die internationale Arbeitskonferenz

Die Tagung des früher in Genf und jetzt in Montreal stattgefundenen 3. Internationalen Arbeitskongresses hat am 19. Juni in Genf begonnen. Fragen der Sozialversicherung, des Arbeitsrechtes, u. a. die Anwendung des Prinzips „Gleiche Arbeit, gleicher Lohn“ kommen zur Sprache und einmal mehr bedauern wir, daß — entgegen früherem Wunsch — keine Frau, weder als Delegierte, noch als technische Beraterin, der 14 wöchentlichen Delegation beigegeben wurde. Und dies, obwohl das Schweizerische Frauensekretariat in einer Eingabe an den Bundesrat eine sehr qualifizierte Frau in Baselhof gebraucht hat. Wenn wir uns das Panorama beobachtungsreicher Vorgänge vor Augen halten, die, von unüberwindlichen Folgen für die Zukunft der Menschheit, sich in einem raschen Tempo abspielen, werden wir höher zum Schluß gefaßt, daß wir die schließliche und Erträge mit einer neuen Elle messen müssen, nicht im Bericht des Direktors des B. J. T. „Mit einer neuen Elle“ sollte auch gemessen werden, wenn ein nächstes mal die schweizerische Delegation zusammengeführt wird.

#### Unruhiges Paris

Während das Parlament Frankreichs seinen Plan ausgearbeitet und in langen Sitzungen seine fast ausgemalte Wirtschaftspolitik zu besetzen suchte, haben vor dem Palais Bourbon große, von kommunistischer Seite organisierte Demonstrationen stattgefunden. Tausende von Demonstranten lagerten das Sitzungsgeschehen und ihre Delegationen mußten empfangen werden; auf neue Ind Streiks ausgedröben, u. a. in Bergbau und der Automobilindustrie. — Wahrscheinlich keine besonders gute Atmosphäre für die

#### Zukunft der Augenmusik

von Großbritannien, Frankreich und Rußland, die inneren weigen Tagen der Initiative Bevin, zustande kam: Am 27. Juni werden die drei Minister mit ihren Stäben den Marshall-Plan, die drei Offiziere der Vereinten Staaten, General Sir Alexander Hailey wirtschaftlich erörtern zu müssen, bevor sie den Plan in offiziellem Bericht der Wirtschaftskommission zwischen Ost und West um jede Gelegenheit froh, die des Gespräch zwischen den möglichen Regierungen wieder in Gang bringt.

#### Aus der Bundesversammlung

Die Session ist zu Ende. Von ihren mangelnden Geschehnissen ist noch gedenkt: Im Nationalrat wurde nach langer Diskussion die Aufhebung von 75 „Ampric“-Zugzeugen aus Amerika (100 waren verlangt worden) gutgeheißen; sie werden Millionen kosten und sollen wichtige Aufgaben im Dienste der Bundesverteidigung erfüllen. Der Schlußbericht wird sich erst im September zu dieser Vorlage äußern. Wenn im Nationalrat gefaßt wurde, was vorgelagert wurde, damit die Alpenzone, die ihre Alpen nicht verlassen können, am 6. Juli dennoch in einem föhnten (es geht bekanntlich um die Altersversicherung und um die Wirtschaftsartikel der BVG), drängt sich der Chronist einmal mehr die Frage auf, warum dann unsere Herren Nationalräte nicht ebenso befaßt sind, die Stimmen verantwortungsbewußter Schweizerinnen bei solch wächtig wichtigen Abstimmungen heranzuziehen.

#### Der Konflikt im Baslerweid

demzufolge ein großer Streit seit Wochen ausbröhet hat drohte, ist durch die Vermittlung des Bundesrates beigelegt worden. Einem Teil der durch die bewilligten höheren Löhne und weitere Sozialausgaben entstehenden Belastung der Arbeitgeber wird auf die Konsumenten abgewälzt; anders ausgedrökt: die Baukosten erhöhen sich um 8 bis 10 Prozent!

#### Zum Rücktritt von Arnold Mugli

Kenneth Mugli, der Vater der Nationalerung, wie wir ihn wohl alle nennen würden, tritt von seinem Amt zurück, da er sich wieder seinen politischen und gesellschaftlichen Verpflichtungen widmen will. Daß die Schweiz früh genug und in so vorzüglicher Form die Lebensmittelrationierung durchführte, trug wesentlich bei, die Volksernährung und den sozialen Frieden während der Krieges- und Nachkriegszeit zu sichern. Unter so spezialisierten und dennoch nicht ertelblich bürokratischen Rationierungskommissionen, besonders die Ernährung der Militärpersonen, ist im wesentlichen auf die Verdienste des Herrn Mugli zurückzuführen. Wir Frauen mußten besonders zu schätzen, daß bei all diesen Maßnahmen das Verständnis für den Menschen fürbar war; daß hier ein initiativer Geist wirkte, dem es nicht um die eigene Ehre ging, sondern um die Wohlfahrt aller. So leicht

Ja, wir haben herrlichen Wandergrund in unserer Heimat. Mägen wir nie müde werden, die schönen Punkte zu suchen, aus ihnen die Kräfte zu schöpfen, die Erfrischung zu schöpfen, um durch das Grau des Alters lichte Höhenonne in unser Eigenes und Berufliches hinein zu lassen, damit uns die Liebe zu diesem Leben, trotz all seiner Gemeinartlichkeiten und seiner Ausgesprochenheit, erhalten bleibt. S. B. N. C. aus „Nos Montagnes“, Zeitschrift des S. B. C.

### Die französischen Handgewebe („Goblins“) in London

Das bekannte Victoria- und Albert-Museum in London hat seit den Tagen der Königin Victoria unzählbaren nationalen und internationalen Ausstellungen gebietet, abgesehen von seinen hervorragenden permanenten Ausstellungen. Seit längerer Zeit sind in den hohen Räumen im Erdgeschoß eine Auswahl der meistberühmten französischen Handweberei vom 14. Jahrhundert bis zur gegenwärtigen Renaissance der Kunst der Handgewebe, „French Capris“ waren in England schon zu Schatepeates Zeit wohlbekannt. Sie heißen Arros, nach dem Orte der damaligen Herstellung und Schatepeate erwähnt sie im Sammel.

Alle nur denkbaren Anstrengungen von englischer Seite nur von französischer Seite sind in den letzten Wochen gemacht worden, diese Kunst dem heutigen

Publikum in ihrer seltenen Schönheit nahezubringen und sie so weit als möglich zu erhalten. Im Londoner „Justus Museum“ (das sich mit französischer Kultur in England im allgemeinen befaßt), wurden von verschiedenen Autoritäten, die die Nationalität in Paris um betreuen, interessante Vorträge gehalten und Bildbilder gezeigt über die historische Entwicklung der Handweberei, die in Frankreich ihre höchste Blüte fand. Dies hauptsächlich als Louis 14. im Jahre 1662 Colbert beauftragte, die Werksstätten der Familien Gobelin käuflich zu übernehmen und ihre Kunst weitgehend zu erhalten. Im deutschen Sprachgebrauch werden auch die Wandteppiche oft „mest“ Gobelins benannt, ohne Rücksicht auf die früheren Gewebe und ihre kunstvollere Entwicklung.

In der Ausstellung werden verschiedene technische Verfahren demonstriert und in den Vorträgen näher betont, die verschiedenen Techniken, die die betreffenden Zeiten besonders befaßigten, beruht und die jeweiligen ästhetischen Werte eingehend beleuchtet, besonders diejenigen der wunderbaren Schöpfung, die vom Mufce de Cluny und vom Louvre hergefaßt worden sind. Auch an die ursprüngliche praktische Verwendung dieser Kunstwerke wurde erinnert; denn man vergißt es heutezuage allzu leicht, daß sie in den alten französischen Schloßern zum Schutz vor Wind und Wetter dienten, und daß sie in Freigezeiten zu ebenföhligen Zimmern in die Zelte geschleppt wurden, was ihre Feder oft verdorbenen Stellen und die gelegentlich erscheinenden Farben erklärt.

unter Dank den scheidenden Beamten, der übrigens als Experte dem Kreisgerichtsamt weiter zur Verfügung stehen wird.

**Es lohnte sich**

In Kriegs- und Nachkriegszeit waren und sind in viele Kleinstädte zu ziehen, das war, wie es so leicht ist, auch zu gute Folgen von kriegsbedingten Maßnahmen. In der Zeit der Gemeinde-Erhöhungen, das von 1941 bis 1946 an ein Konjunkturverpackt war, wurden 94 800 Kubimeter Tonf gewonnen. Die Gemeinde erhielt Fr. 85 000.— die ihr ermöglichte, eine neue Wasserleitung für 2 km einzurichten und 30 Zuckerdosen fließfähig zu machen. E. B.

**Reise nach Paris mit Hindernissen**

„Alles aussteigen!“

Freitag abends, den 6. Juni 1947. Wir stehen auf dem Hauptbahnhof in Bern, 18 Personen, die in Paris von einem Sportklub erwartet werden. Eisenbahnverkehr in Paris, werden wir nach Paris kommen? Der Expres-Gala-Galaxi steht zur Verfügung. Sollen wir einsteigen oder nicht? Die Meinungen sind inoffiziell bei zwei Personen geteilt, gewissermaßen bei 18. Es heißt, sich nicht entscheiden. Zwei Personen, die Wandel im Streitstand zur Genüge kennen, beziehen auf die Reife. Die anderen verlassen sich auf den Expres, der doch sicher noch nahe zur Metropole Frankreichs fahren werde und steigen ein. Eine Mitteilung wird durchgegeben: Die Führung des Zuges werde nur bei Chaumont garantiert. Wir verlassen uns darauf und denken, es werde sicher noch ein Glück mit der Garantie geben. Mehrzweck fenne man französische Eisenbahnverkehrs, die dauern nie so lange. In der Grenzlinie bei der Zug fährt vorwärts nach Paris, aber wir hatten ja die Garantie bis Chaumont! Der Zug hält, belohnt. Niemand betritt das Coupé, niemand ruft, als wir es weiter gehen, die Garantie ist „garantiert“. Der Aufenthalt dauert etwas lange und „potentiell“ müssen wir entscheiden, das unsere Zustimmung, ein Schloßmann, ein Arzt und zwei Frauen, ohne Ausnahme dastehen. Aber man hat uns auf alle Fälle nicht gefordert, wir hätten naiv in unseren Coupés schlafen können! Belohnt war aber nicht unser Ziel, also steigen wir eben ohne Auforderung aus unseren Wagen. Das Glück ist uns hoch. Ein Zug aus Mühlhausen Richtung Paris traf ein. Man waren wir überzeugt, daß uns die Bahn, wenn auch eventuell mit nochmaligen Umfragen nach Paris führen werde. Der Zug fuhr nach Rangres und hier hieß es „tout le monde descend“. Es fährt kein Zug weiter. Wir sind noch viele Stunden von Paris entfernt. Es ist jetzt zwei Uhr nachts. Die Postbeamten, die nicht streiken, schlüpfen auf die Eisenbahnen. Ihre Postwagen müßte bis Paris durchkommen. Ein Hoffnungsstimmchen blühte in uns auf. Richtig, die Post werde nach Paris geführt, hieß es. Daß nachher die Postbeamten nur mit dem Postwagen nach Paris, war für uns ungewisslich. Wenn der Zug schon fährt, warum nicht mit den angehängten Postwagen? Nun, wir mußten uns mit der Tatsache abfinden und so plückeren wir in das kleine, in diesem Schicksal liegende Eisenbahn. Als wir endlich jenseits der nächsten Stadt gele, wartete 8 Uhr, eventuell 8 30 Uhr morgens. Endlich steht der Bus da, aber er ist schon mit Passagieren vollgesteckt. Eventuell hätte noch ein weiterer Wagen, ja eventuell. Wir wollen uns selbst helfen. Nach langen Verhandlungen konnten wir den Camion eines Frühlingsboten „reklamieren“. Weniger bequem als ein Spezialfahrzeug, von uns aber mit großem Jubel empfangen. Durch Umkleekabine und die Besatzung (1) führte unser Wagen, der uns sogar nach Paris, wo wir abends 5 Uhr nachgerade, vollkommen übermüdet, ankamen. 10 Stunden Verpflegung und doch waren wir froh, wir hätten es „gewagt“. La ville lumière empfing uns. Nun ging alles wie am Schnürchen, es war in Paris keine große Aufregung zu verspüren. Die Bevölkerung hoffte und glaubte, wie wir, der Streik werde wohl höchstens drei Tage dauern. Am Morgen ein trübliches Gefühl im Magen vertiefte uns nicht. Wieder mit am Montag, wie vorausgesehen, wieder in der Schweiz sein? Son-

tag abends erfuhr wir, daß keine Aussicht auf Führung des Zuges bestand. Also fragte ich, Montag morgens 5 Uhr fanden wir, daß die Bahn nach Paris, wurde mit dem Autobus nach dem Hauptbahnhof geführt. Das Schicksal war keine diskutierte Sache. Als wir nach Stunden gegen die Mitte der langen Reihe rückten, war unsere Schlang „topfos“, es hatte sich irgendwo ein anderer Schalter geöffnet und eine neue Schlange sich gebildet. Wieder sich hinten anstellen? Nein, wir hatten genug unserer Disziplin, da wir Aussicht hatten, ein paar Tage lang uns immer wieder bis an das Ende der sich neu bildenden Schlangen zu stellen. Unsere Herren waren jetzt schon vom funderlangen Stehen und den vielen lästlichen Szenen müde, Konfirmation. Es gelang uns auf alle Fälle — der Weg ist unser Geheimnis — Platz in den Freizeigen zu finden und nachmittags zwei Uhr waren wir alle auf dem Hauptbahnhof im Glas und kurze Zeit darauf im Basler Hauptbahnhof. Glücklich Moment! Unsere Töchter waren nicht nur leer, sondern wir hatten auch noch Schulden mitgebracht. Aber — mehr Glück als ... wie unsere Familien sich ausdrückten! — schick

**Schweizerfrau und Alters- und Hinterbliebenenversicherung**

Am 21. Juni fanden sich die Angehörigen von 12 Luzerner Frauenorganisationen in der Aula des Musikgymnasiums zu einem Orientierungabend über die AVV ein. Auf Veranstaltung des Vorstandes der freiwilligen Frauengruppe hatte der politisch neutrale Verein für Frauenbestrebungen, dessen rührige Präsidentin Frau Müller-Lütke sich sofort aktiv für den Abend einsetzte, unter Mitwirkung des Kantonsleiters der Gemeinnützigen Frauenvereine und dem weiteren Beirat, den Abend organisiert. Als Referenten hielten Herr Stadtschreiber Dr. Ben, Herr Dr. A. Gysin, Rechtsanwältin und Fr. E. Keller, Leiterin der Sozialen Frauenschule Luzern die Vorträge und die Notwendigkeit dieses großen Sozialwerks überzeugend dar. Auch an dieser Stelle lie ihnen herzlich gedankt. Die vorgedachte Stunde erlaubte es nicht mehr, den drei Referenten die geplante Diskussion anzuhören.

Zwei sehr erfreuliche Züge wies dieser Abend auf. Es ist schön, wenn wir Frauen über politische und soziale Probleme Bescheid wissen und die Hand bieten, um sie zu lösen. Ein solches Werk von so großer Tragweite für unser Volk zu werden. Besonders erfreulich war es für die verantwortlichen Organisationen, zu sehen, wie zahlreiche Frauen aller Kreise und aller Altersstufen unserem Rufe Folge leisten, vermochte doch die große Zahl der Teilnehmer nicht alle Interessentinnen zu fassen, obwohl der soeben warme Sommerabend eher zu einem Aufenthalt im Freien verlockt hätte. Denn trotz ist das Interesse von uns Schweizerinnen, die wir uns anständig nicht für Politik interessieren, für die alte Frage die am 6. Juni aufgeworfen wurde. Gerade bei einer derartigen Abstimmung ist es schlimm, daß wir unter 50 nicht in die Urne legen können. Laßt uns hoffen, daß es der Stimmbürger für uns tut.

**Kommt der Stein ins Rollen?**

Eine Aktion zugunsten der bedrängten Sparer und Kleinrentner. Die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft hat an die Kantonsregierungen und den Bundesrat eine Eingabe geschrieben, in welcher sie die Schäden erklärt, die auf dem Konto der Sparer und Kleinrentner zu stehen. Gleichzeitig unterbreitet sie Vorschläge, wie der wachsenden Notlage dieser Volksschichten zu steuern. Als Kleinrentner werden jene Personen bezeichnet, die wegen vorgerückten Alters, Krankheit oder Gebrechens oder infolge Wegfalls des Ernährers gezwungen sind, ausschließlich aus einem verhältnismäßig kleinen Vermögen zu leben.

Die Lage dieser Leute ist heute aus verschiedenen Gründen kritisch geworden. Die Eingabe nennt die Inflationsentwicklung, die Geldentwertung, den fehlenden Staatsschutz, die sich gegen die zunehmende Steuerbelastung, die sich auf die Kleinrentner, deren Einkommen verhältnismäßig am härtesten gelitten ist, besonders schwer auswirkt. Zur Erleichterung des Steuerfußes bei den Staats- und Gemeindeverwaltungen die neuen Bundessteuern, Kriegsteuer, Wehrsteuer und Wehrsteuer, und bewirkt eine Kumulation der Steuerbelastung, die für die Kleinrentner untragbar geworden ist.

Angesichts der zunehmenden Erhöhung ihrer Lage geraten zahlreiche Kleinrentner nicht selten in eine eigentliche Angstschloße. Sie befürchten, daß sie ihre Vermögen, das sie oft durch jahrelange aufreibende Arbeit und höchste Ersparnisse, in mühsamer Arbeit erworben haben, vorzeitig verpfänden und daher trotz aller Anstrengungen Not

leiden oder gar die private Wohlfühligkeit und die Armenpflege in Anspruch nehmen müssen. Die zunehmende Verschärfung der Verhältnisse der Kleinrentner, so führt die Eingabe aus, hat aber nicht nur die Betroffenen, sondern auch für die Öffentlichkeit schwerwiegende Folgen. Die sich nicht leicht schon in naher Zukunft zeigen könnten. Einmal folgen die junge Generation aus Beobachtung bei Eltern und Verwandten, daß das Sparen doch nicht zum erstrebten Ziel der ökonomischen Unabhängigkeit im Alter führt. Dies kann eine Verminderung des Sparens bewirken, was bereits in jüngeren vorzuliegen scheint. Mangelndes Sparen vermindert die Abhängigkeit vom Staat, wodurch sich vor allem für die Demokratie, die auf selbständige und dadurch auch selbstverantwortliche Leistungen angewiesen ist, schwere Schäden ergeben können. Unser Land ist aus seiner politischen und wirtschaftlichen Struktur heraus an der möglichst gleichmäßigen Verteilung des Volkseinkommens interessiert. Eine verstärkte Sozialversicherung und eine Unterstützung der Vermögenden in weichen Händen sind gleich unrentlich; vielmehr sollte ein möglichst großer Teil der Bevölkerung Mittelrentner am Volkseinkommen sein.

Die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft unterbreitet in ihrer Eingabe konkrete Vorschläge, wie der gefährlichen Entwicklung zu steuern sei. Als Maßnahme, die in Betracht fallen, werden angeführt: die stärkere Steuerbefreiung der Kleinrenter, Stundung der von den Kleinrentern geschuldeten Steuerbeträge bis zu deren Tod gegen entsprechende Sicherstellung, Herabsetzung der Vermögensgrenze bei allen öffentlichen Sozialleistungen.

Das Interesse der Öffentlichkeit an der Lage der kleinen Sparer ist im Zunehmen begriffen. So wurde z. B. im Januar dieses Jahres im Zürcher Kantonsrat eine Motion begründet, mit der der Regierungsvorstand eingeladen wurde, steuerpolitische Maßnahmen zwecks Entlastung der Kleinrentner und Sparer in Erwägung zu ziehen. Seit langem schon führt der Gotthard-Bund eine Kampagne, in der auf die Notwendigkeit einer schonigeren Behandlung der Kleinrenter hingewiesen wird. Um einer Verpolsterung entgegenzukommen, ist ein möglichst weites Postfach für Mittelrentner am Volkseinkommen werden zu lassen, hat der Gotthard-Bund das Projekt des sogenannten Selbstschonens zur Diskussion gestellt. Dieser besteht eine steuerliche Privilegierung der Kleinrenter, wobei zugleich auf die volkswirtschaftlichen Erfordernisse Bedacht genommen wird. Welche Vorschläge hinsichtlich der konkreten Gestalt gewinnen mögen, die Erkenntnis daß in dieser Hinsicht etwas geschehen muß, ist im Wesentlichen der Stein ins Rollen zu geraten.

**Schweizer Verband Volksdienst**

Es gibt kaum eine andere Organisation im Schweizerland, welche mit ihrer Arbeit, ihren Leistungen so sehr in das Bewußtsein aller Volkseigenen eingedrungen ist wie eben „der Volksdienst“, „das Soldatenwohl“. Das liegt sicher einestels in dem Umstand begründet, daß er durch seine Arbeit in unzulässigen Unternehmungen sich ein höchstes und höchstschweres Versehen und geschäftlich ist und daß seine Arbeit anderseits in den Soldatenbüchern liegt über unser ganzes Land verteilt, bis in die einsamsten Gebirge reicht und sich in den Dienst einer Armee stellt, in der die Männer aller Kreise und Kantone vertreten sind.

Der Jahresbericht von 1946 gibt wieder ein anschauliches Bild von dieser unermüdeten und segensreichen Tätigkeit. Die Zahl der Soldatenbücher konnte mit Ende des Jahres wieder weiter abgebaut werden, so daß nur die für die normalen Wiederholungsstudien und Schulung notwendigen Soldatenbücher weiter im Betrieb bleiben.

Die Hauptaufgabe liegt seit dem Kriegsende wieder mehr auf dem Gebiet der industriellen Fortschritt, nicht nur der Verpflegung, sondern auch der Betreuung der Wartangehörigen und ihrer Familien. Die Frequenzen ziffern sind in fast allen Betrieben gestiegen, leider nicht die Lebensmittelkationen, was zu Maßnahmen zwingt, die von den Gältern nicht überall mit dem nötigen Verständnis quittiert werden. Die Einzelne vieler Fremdarbeiter brachte Mehrarbeit, Umstellung, Unruhe und Ärger. Karosifien sind nicht Spagetti, Gemüse ist nicht Reis.

Große Schwierigkeiten hat nie überall die Erhaltung und Werbung des nötigen Personals. Am schwersten dem notwendigen Beitrag an die Heranbildung des nötigen Hauspersonals leisten zu können, erfolgte in Erfüllung eines alten Wunsches die Eröffnung einer Internatsschule und der Schulungsstellen im Rietberg, wo die Stadt Zürich mit großem Verständnis für diese Aufgabe ein geräumiges Haus mitmiete zur Verfügung gestellt hat. Vier Betriebe sind im Herbstjahr eingegangen und dafür 12 neue zur Führung übernommen worden. Die Werbung hat im letzten Jahr in den weitverstreuten Betriebsstellen 770 Besuche

und nicht ohne Grund: beehrte, warmherzige Mutter ihrer Kinder und Väter nahebringen, und uns zu zeigen, wie vollständig die Mütter in die Zukunft blickt. Das Seelenleben einer jeden Epoche spiegelt sich am unverfälschten in der Musik. Klar und deutlich sprach es aus den Dus und Triolonaten von Stamm, Mozart, H. Emanuel Bach, Veclair und Lohell, die den Söhnen des 18. Jahrhunderts, die von der Welt für die Vater- und Mutter, die von der Welt für die Söhne jener und der Pianistin A. D. Deutsch liebesoldat erweckt und dargelegt wurden. Diese Kunst bewegt, innig fester und sinnend erste Musik trug uns für ein glückliches Ständchen fort aus Tagesgeh und Ohrenvergehendem Motorengeräusch in ein himmlisches Gelübde der Seligen.

Ebenfalls im Vocum fand eine eigentliche Veranstaltung der Damen Margrit Kretschmer (Violine) und Doris Keller (Klavier) statt. Frau Kretschmer, Auslandschwizerin, wenn ich recht behalte, hat aus dem ehemaligen Kölnen Maria Witzinger-Kretschmer, läßt sich bei uns ein neues Witzingerfeld, mit Erlola, so heißt es, denn der Saal war gut besetzt. Das Programm begann mit der stillgeredeten Witzingerfeld der Händelischen D-dur-Sonate und endete schwingvoll mit den, in acht Schumannischem Schwingung verwickelten Fantasiestücken op. 73. Doris Keller bereicherte sichtlich mit Scarlatti und Schubert (besonders gut das Impromptu op. 142 Nr. 4) das Programm.

**Die Delegiertenversammlung des Schweizer Lehrerinnenvereins, die am 8. Juni in Herzogenbuchsee tagte, sprach sich mit großer Ueberzeugung für die Vorlage der AHV aus.**

Die anwesenden Delegierten bitten ihre Kolleginnen in allen Teilen unseres Landes für die AHV zu werben und bedauern es lebhaft, am 6. Juli nicht selbst ein „Ja“ dafür in die Urne legen zu können.

**Schweizerischer Lehrerinnenverein.**

Durchgeführt. Die wichtigsten Sitzungen der Betriebskommission, der Arbeitsgemeinschaften und des Anspeltionsrates geben wertvolle Gelegenheit zu Besuchen und Erfahrungsaustausch.

Ein wichtiges Gebiet der Arbeit des S. B. sind die Fortzüge und Beratungsstellen in der Industrie, deren Zahl sich auf 18 belief, die sich in den Dienst von 76 Firmen mit 80 Betrieben stellen. Ihre Tätigkeitsgebiete sind vorwiegend: Gesundheitsliche Für- und Fortzüge, hauswirtschaftliche Förderung, Beistand und Beratung in Familienfragen. Dieses Gebiet betreuen 23 Fachführerinnen.

Die Übernahme neuer Aufgaben wird abhängig sein von der Genehmigung des dafür benötigten Personals, dessen Bestand Ende 1946 laut 1245 betrug. Die Zahl der Vollzeit-Betriebe betrug 138, wovon 1: einem Umfang von Fr. 15 640 579.— arbeiteten. Dagegen stehen die Soldatenbücher nach der Hochkonjunktur von 1945 mit 175, im Vergleich mit 10 und Fr. 301 418.— Umfang bestehender da. Der Gesamtumfang des Verbandes belief sich 1946 auf Franken 15 941 997.— Es werden täglich in den Betrieben (ohne Soldatenwohl) bis 50 000 Gäfte verpflegt. Ein Höhepunkt jedes Jahresjahres sind für alle Mitarbeiter je und je die Konferenzen auf dem Aargau, meist in der Nähe der Götter, im Dienst geistlicher Beiträge und gemäßigter Zusammenkünfte über die ganze Schweiz verteilte Arbeit der Volkseigenen und Soldatenmütter sich um ihre Leistungskraft, um neugegründet im „Geist des Volkseigenen“ nachher wieder an ihnen, oft gar nicht leichten Posten zu stellen.

Die Zugänglichkeit zum Verband Volksdienst gibt vielen Frauen ein so schönes Arbeitsgebiet und so reichen Lebensinhalt, daß man nicht verstehen kann, wie in dieser Organisation die Personalfrage ein Problem sein kann.

Der Jahresbericht kann unentgeltlich vom Schweizer Verband Volksdienst, Theaterstraße 8, Zürich, bezogen werden.

**Volkswirtschaftsamt des Berner Oberlandes**

Die Kommission für das hauswirtschaftliche Bildungswesen der Oberländischen Volkswirtschaftsamt stellt häufig unter dem Vorzeichen ihrer Präsidentin, Frau Dr. Baumgartner in Speis eine Sitzung ab. Eingangs werden in einem Bericht über die letzten vier verwichenen Kommissionsmitglieder Frau Geisbühler, Stiefhäuser, geb. Schmid, dem Bericht der Präsidentin ist zu entnehmen, daß im Winter 1946/47 unter der bewährten Leitung der Hauswirtschaftslehre, Frau Amstutz, Fr. Mägner und Fr. Tanner 10 Wanderschaft mit 122 Teilnehmerinnen und 1140 Unterrichtsstunden durchgeführt wurden. Sowohl die Veranstaltungen für Erwachsene und die Arbeiterinnen in Industrieunternehmen, wie für Schulmädchen haben sich als sehr fruchtbar erwiesen. Im weiteren fanden im Berner Oberland 36 Hühner- und 23 Hühnerfleisch Kurse über verschiedene interessante Themen mit 491 Teilnehmerinnen statt. Der Tätigkeitsbericht und die von der Sekretärin, Fr. M. Zamboni, abgeleitete umfangreiche Abrechnung wurden einstimmig genehmigt. Daneben Aufnahme fanden die Zusammenkünfte der Bernischen

**Pedolin**  
Kleiderfärberei & chemische  
Waschanstalt  
CHUR

**Hotel Angustinerhof**  
St. Peterstraße 8 · ZÜRICH · Tel. 2577 22  
Zentrale Lage  
Ruhiges, angenehmes Haus  
Behagliche Räume  
Gezellige Küche  
Leitung: Schweizer Verband Volksdienst

Die Zahl der Besucher dieser Ausstellung übersteigt alle Erwartungen und sie muß vergrößert werden. Nachdem alle guten Zeitungen und Kunstblätter sich eingehend mit ihr und der reichhaltigen Kunst der französischen Handwerker überhaupt beschäftigt hatten und die Betrachtungen meist auch auf ihre neue Welt ziele der letzten zwanzig Jahre (nach hundertjähriger gäuglicher Verarmung) eingegangen sind, ist jedoch ein an die Ausstellung anschließendes Interessantes Buch in englischer Sprache erschienen: „French Tapestries“ (André Geard). Es ist eine Sammlung wertvoller Beiträge von französischen Kunstautoren, Männern und Frauen.

Das Werk großen Formates enthält sehr schöne, teils farbige Reproduktionen und der Kontakt zwischen den bekannten klassischen Schöpfungen, mit ihrem Nimbus von Jahrhunderten und denjenigen der Gegenwart tritt frappant zu Tage in den wunderbaren Illustrationen der alt-bekanntem Gewebe und denjenigen neueren Stiles, wie z. B. „Eiffelturm“ nach G. Braque.

**Vocum-Club Zürich**

„Aus dem Dikchullime ein Schimmer“ lautete die Devise für die drei künstlerischen Montagveranstaltungen im Mai. Einleitend sprach Dr. E. Korrodi über das „Zürcher Hüllme“, das wenig mit dem landläufigen Begriff des Rokoko, jener höflichen Baus und Lebensstil-Kunst gemein hat, und was recht eigentlich durch seinen besonderen Volkstil reißend wirkt. Zu den von Korrodi zitierten Zeugnissen kam das Zürcher „Frauenszimmer“, auch was die äußere Erscheinung betrifft, nicht schlecht weg, wenn auch gelegentlich von unheimlich aufgeregten Zeugnissen, die mit den merkwürdigsten Fremdbildern durchdrungen und verziert sind. Red. H.

Frau M. Baur-U. Ulrich schloß aus Biographien und Brieffragmenten ein Bild der genauen Kaiserin Maria Theresia, die auch, nicht eigentlich eine Repräsentantin des Rokoko“ ist, wenn sie auch etwa, wie in Schönbrunn, dem Zeigefingerbild huldigte. Die Vortragende verstand es, uns nicht nur die kluge Herrscherin und Diplomatin, sondern auch die sorgende,

webe vertieren. Dieses Kunstgewerbe, mit seinen verchiedenartigen Möglichkeiten der Verwendung (wie als Möbelüberzüge, Kissen usw.), eignet sich insbesondere für Frauen — durch sein geistvolles, betriebsames Schaffen. Seine gegenwärtige Neubelebung macht es besonders empfehlenswert für schöpferische Persönlichkeiten.

A. H. R.

Die Kritik hat Stellung genommen gegen die heutigen Anstrengungen, da mit die Gegenwart dieser Kunst — durch ihre Mittel begründet — zu umgeben suchen, um sich der Märcer zu nähern und etwas anzustreben, was der Eigenart der Handgemaht im Grunde fremd ist.

Das neu erschienene Buch wird ohne Zweifel für Kunstfreunde, von Interesse sein und besonders für diejenigen, die sich in das Studium der dekorativen Ge-

Wir sind am Ende unserer letzten Kolumne „Ja“ angefangen, die erst im September wieder neu beginnt. Als Abschiedslehre aus der Konzeptionsarbeit Elisabeth W. B. aus Biel einen Wiederabend mit reichhaltigem Programm: Schumann, Brahms, Hugo Wolf, Richard Strauss, von ihnen allen auch wenig Bekanntes, eine Reihe von lieblichen Verten. Sellen begegnet man einer solchen harmonischen Einheit von Stimme, Klavier, Kontrabaß und Violine. Die Besetzung ist die Beste, die man in der Formung der anspruchsvollen Klavierparts die grundmuffellose, selbständig gestaltende Solopfeife ist.

**Das Rosenbäumchen**

„Bäumchen, bist du verdammt  
nur Dornen zu tragen?“  
„Geh, später will ich dir  
Antwort sagen.“  
— — — Und als ich später  
bin wieder gekommen,  
Da war ich vor Steinen  
ganz benommen —  
Die Dornen waren dem Bäumchen  
geblieben,  
Doch — wunderbare Blüten  
hat es getragen.  
Emma Vogel

Winterhilfe und des Kantonalen Jugendtages. Die Kommissionsmitglieder geben ihre Einträge über die Kursarbeiten wieder und die Lehrerinnen schätzen aus ihren reichen Erfahrungen, wobei verschiedene Anregungen fliessen. In der Diskussion wurden ferner die Verhandlungsanlässe der Kursleiterinnen und die Organisation des hauswirtschaftlichen Unterrichts für Schulfrauen erörtert, wozu Herr Schulinspektor Schaffner Vorträge anführte.

Die hauswirtschaftlichen Kurse, die im Dienste der Volkswirtschaft eine wichtige Aufgabe erfüllen, werden im Herbst wieder zur Ausbreitung gelangen.

**Ein Besuch bei Persil**

Der Aufmarsch der Frauen bei Gelegenheit der Generalversammlung des Nordwestschweizerischen Persilvereins am 14. Juni in Winterthur war außerordentlich gross. Nicht etwa, dass so viele Hausfrauen aus dem Ausland kamen — es sind deren ein gutes Duzend Mitwirkende — sondern es waren die eingeladenen Frauen der Kantone und Kantonalen, die dadurch besonders interessiert wurden an der Tagung als Passiv mitzumachen, als im Anschluss daran eine Besichtigung der Persilwerke in Bräunlingen verbunden wurde. Welche Frau interessiert sich nicht für Wäsche und Waschlittel?

Nach den statutarischen Geschäften im Hotel Engel, fuhr man in die Persil-Fabrik hinaus, deren Werke sich neben dem riesigen Turm auch das höchste Fabrikgebäude der Schweiz ist. Wenn man die ausgedehnten und ausgeklügelten Einrichtungen der Werke gesehen hat, so bekommt man schon Respekt vor dem kleinen Vater Waschlittel! Überall Berge der verschiedensten Materialien und Produkte, Soda, Per, Wasserglas, Senco, Krill. Von dem Berge gab es leuchtendes Wasserergüsse zu Kristallen geflossen aus Quarzglas und Soda, durfte ich mir zur Erinnerung ein Gläschen mitnehmen, das nun als Reichsfürst erweist.

Seife oder Seifenpulver ist immer ein Gemisch aus Öl und Soda. Dazu muss der Sauerstoff aus der Luft eingefangen werden, der die Wäsche bleichen soll. Wir wissen ja alle, dass an Sonne und Luft die garten farben unserer Seife bleichen; wir sagen traurig „sie sterben ab“. Aber diese Eigenschaft des Sauerstoffes kann nun für die Waschlittel zum Vorteil ausgenutzt werden, indem man sagen kann, dies und jenes Waschlittel wäscht besonders weiss, es ist seifenartig.

Am Mittagessen im bekannten „Waldhaus“ in der Stadt am Rhein fand der Präsident der Schweiz Persilwerke H. G., Herr Dr. D. St. u. h., weitere und über-

raschende Worte über das Gemeinsame von Persil und Persil, dem sie beide dienen wollen, nämlich: Saubere Wäsche! A. D. T.

**Kleine Rundschau**

**Ehrenvolle Berufung einer Schweizerin**

Herr Dr. Elisabeth Wälti aus Bern, seit einigen Jahren Professorin an der Dolmetschschule der Universität Genf, hat von der Universität Pittsburg (Pennsylvanien) den Auftrag erhalten, auf Grund ihrer Erfahrungen eine junge Universität angelegte Dolmetschschule ins Leben zu rufen. Die Universität Pittsburg ist mit ihren 18 000 Studierenden eine der größten Hochschulen der Vereinigten Staaten. Wir gratulieren und freuen uns immer, dass wenigstens im Ausland der tüchtigen Schweizerin Wege offen stehen, die man in ihrem Vaterland für ihre garten Tüchte nicht für gangbar hält!

**Die Frauen und die große Politik in Holland**

Von neuem haben niederländische Frauenvereine sich an die Regierung gewandt, um ihre tiefen Bedenken auszuspochen, dass noch immer nichts für die in Witte-Zaak in Lagern eingeschlossenen Kinder und alte Leute getan wird. Pakete mit Lebensmitteln, welche gelangt werden, erreichen die Internierten niemals und die Frauen meinen, dass die Regierung sich nicht so verhält wie das traurige Los der Internierten, die Christliche Lieberzeugung und die Ehre des Niederländischen Volkes erfordern. Noch immer lassen Tausende von Reichsgenossen unter dem unerbittlichen Joch der Republik. Es ist den Internierten unbegreiflich, dass in einer so wichtigen Angelegenheit nur unklare Nachrichten gegeben werden. Christenpflicht und Verantwortlichkeit sollten nur Leitfaden sein.

In einem solchen Ton haben die Frauen Hollands noch nie gesprochen, die Berantwo:lichkeit, welche mit dem Stimmzettel entsteht und wächst, zeigt sich deutlich. W. W. F.-D.

**Veranstaltungen**

Zürich: Frauenstimmenrechtsverein. Mitgliedsversammlung Montag, den 30. Juni, 20 Uhr, Bahnhofbuffet 1. Stad. Vortrag von Prof. Dr. W. Hug: Die Wirtschaftskrisen und ihre sozialpolitische Bedeutung. Gäste willkommen!



**Radiofonien für die Frauen**

Die beiden Montagsabende „Für die Frau daheim“ und „Für die Frau im Beruf“ sind ausgesprochene Erfolgserlebnisse, die sich allmählich empfangen, finden sie doch immer zu den gleichen festgesetzten Zeiten, um 14.00 Uhr und 16.00 Uhr statt. Heber „Schneeglöckchen“ und „Bescheiden“ mit Donnerstag, den 3. Juli um 14.00 Uhr in der Sendung „Mottos und probiers“ berichtet und Freitag, den 4. Juli um 14.00 Uhr spendet Dr. Dora Grob-Schmid ein „Amerikanisches Mosaik“. Schließlich wird um 16.00 Uhr des gleichen Tages Milla Manoli ihre Hörerinnen in einer kleinen Plauderei „Nach Paris...“ führen.

**Redaktion**

Frau G. Studer v. Goumoens, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 09.

**Kantonspolizei Zürich, Stellenausschreibung**

Beim Polizeikommando Zürich ist die Stelle einer Polizeischaffnerin

neu zu besetzen. Erforderlich sind abgeschlossene juristische Bildung, Sprachkenntnisse: Französisch und Italienisch einwändig. Bedingte Bewerberinnen haben sich unter Beilage einer handschriftlich abgefassten Lebensbeschreibung bis zum 15. Juli 1947 beim Polizeikommando des Kantons Zürich, Hofstrasse 29, zu melden. Besoldungsgrundtaffel: Besoldungsklasse 9, 6360 bis 9240 Fr., zuzüglich Teuerungszulagen. Zürich, den 17. Juni 1947. Das Polizeikommando

**Wäsche nach Gewicht**

das einfachste für die Hausfrau. Schonendste Behandlung bei billigster Berechnung. Tadellose Ausrüstung Ihrer Wäsche. Waschanstalt M. Trottmann, Winterthur. Wiesenstr. 3, Tel. 2 16 52, Ablage Badgasse 2 16 42



**Daheim Bern** Zeughausgasse 13  
Alkoholfrei geführtes Haus. Gute Küche. Preiswerte Mahlzeiten. Freundl. Hotelzimmer. Sitzungszimmer. Tel. 2 49 29



**SCHAFFHAUSER WOLLE**



**J. Leutert**

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstarwaren  
Mezger: Charcuterie  
Zürich 1  
Schützengasse 7  
Telephon 23 47 70  
Filiale Bahnhofplatz 7  
Telephon 27 48 88



**Unmöglich!**

daß es noch Haushaltungen gibt ohne Dampfkocheopf „Securo“

Damit kochen Sie zehnmal schneller. Wir liefern ab Lager!

**SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH**  
Nätschelerstr. 44 Tel. 25 37 40



**Verkaufs-Läden**  
Aarau, Aarburg, Altstätten, Appenzel, Baden, Balsthal, Basel, Bellinzona, Bern, Biel, Binningen, Brugg, Buchs, Burgdorf, Chur, Delemont, Dietikon, Frauenfeld, Fr. bourg, Glarus, Grethenen, Herisau, Horgen, Kreuzlingen, LaChaux-de-Fonds, Langenthal, Langnau.

**MIGROS**  
„Die Zeitung in der Zeitung“

**Die Pflicht**

Die Verwaltung des Migros-Genossenschaftsbundes hat sich gewissenhaft überlegt, bevor sie das machte, was so viele andere zwar auch wussten, aber nicht machen wollten: Die sachliche Publikation der Affären Nestlé und Geigy. Hielten die Behörden, die Kennlinie halten von diesen Skandalen, von sich aus funktioniert, so wäre eine öffentliche Kampagne nicht nötig gewesen. Hätte das Bezirksgericht Zürich, wo die Klage wegen unaufrichtiger Wettbewerb am 29. Januar 1947 anhängig gemacht wurde, früher Anklage erhoben, so hätten wir nicht — 3 Monate später — am 27. April das letzte Mittel ergreifen müssen: Die Sache vor das Forum der Öffentlichkeit zu bringen. Wir haben uns das Risiko gut überlegt. Einerseits das Risiko, das die Gegnerschaft höchstguter Gruppen mit sich bringt und andererseits die Verantwortung, den Fall so durchzuführen, daß die Aktion der Allgemeinheit nützt und letzten Endes nicht schadet! Es würde der Schweiz schweren Abbruch tun, wenn ein im Inland und im Ausland in der Öffentlichkeit bekannter Skandal im Sande verlaufen würde. In andern Ländern gab es grosse Skandale, aber sie verliefen nicht im Sande, sondern die öffentliche Meinung war stark genug, Abklärung und Sühne durchzusetzen. Es ist diese Pflicht, die uns veranlasst, festzustellen, dass nur eine gerichtliche Erledigung im vollen Lichte der Öffentlichkeit in Frage kommt. Es darf nämlich nicht sein und bleiben, dass sich bedeutende Männer der Wirtschaft und bedeutende Amtsstellen

laufen. Lausanne, Liestal, Locarno, Lugano, Luzern, Meilen, Moutier, Neuchâtel, Neuhausen, Olten, Porrentruy, Rorschach, Schaffhausen, Sissach, Solothurn, St. Gallen, Thalwil, Thun, Tramelan, Uster, Wädenswil, Weitingen, Wil, Winterthur, Wohlen, Zolingen, Zug, Zürich (24 Stadtteilen)

in aller Öffentlichkeit sagen lassen, sie hätten Schwindel betrieben, beziehungsweise Schwindel geduldet und es würde aus dem ganzen nur ein „Hornberger-Schiessen“. Die erhobene Anschuldigung darf nicht in eine Schädigung ausmünden, sondern in eine Säuberung und damit eine Stärkung dessen, was uns allen teuer ist. Das Generalsekretariat des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes und insbesondere der Generalsekretär ist als voruntersuchende Instanz abzulehnen. Ganz abgesehen davon, dass es sich um eine Untersuchung in eigener Sache des EVD handelt (Preiskontrolle und Kriegsernährungsamt), ist die Einstellung des Generalsekretärs bekannt, seine vorgesetzte Behörde unter allen Umständen nach dem Wort „Right or wrong, my country“ zu decken. Seine Auffassung geht dahin, dass alles andere auch die Unterdrückung oder Reinwaschung solcher Affären für das Vaterland zuträglicher sei, als das Eingeständnis, dass es Affären gibt und deren rückhaltlose, öffentliche Abhandlung.

Wir verweisen allen Ernstes auf englische und amerikanische Stimmen, die sich bereits gestatten, Insinuationen wegen der schweizerischen merkantheit, wenn nicht käuflichen Mentalität zu verbreiten. Uns sieht die Tatsache vor Augen, dass ursprünglich versucht wurde, den Skandal Meyerhofer administrativ still zu beerdigen. Wir hoffen, dass uns das letzte Mittel, Klarheit zu schaffen, nämlich einen unumgänglichen Ehrverletzungsprozess zu provozieren, erspart bleibe.